

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // AUGUST 2021

Bunker

Schutz und
Alptraum

Sylt, Pisa,
Wien etc.

Touri-Fallen

Über alle Berge

Mit dem Rad
nach Süden

RETTET

Diese zwei Stabsgefreiten haben
einen Mann wiederbelebt.

Fünf Geschichten über das Helfen
in der Not und das Verarbeiten



ZU GEWINNEN!
Longboard



HILFE, DIE NACHWIRKT

Wie schnell und geistesgegenwärtig Soldaten beim Retten anderer vorgegangen sind, hat mich beeindruckt (Seite 8). Sie haben einfach losgelegt, aber mit dem Fachwissen, das sie im Dienst erlernt haben. So haben sie Leben gerettet, teils in scheinbar auswegloser Lage. Bemerkenswert ist zudem, dass die Soldaten offen darüber reden, wie sehr sie jene Momente beschäftigt haben. Der Stabsgefreite Mirco Feindel sagt treffend: „Auch Helfer brauchen mal Hilfe.“

Diese sommerliche JS-Ausgabe führt zu beeindruckenden und weniger beeindruckenden Orten: Wer alte Bunker besichtigen möchte, findet ab Seite 14 Tipps. Wer eine Idee für einen sportlichen Urlaub sucht, sollte ab Seite 22 schauen. Wohin man nicht unbedingt fahren muss, ist auf Seite 28 zu lesen. Und wer dient, wo andere Urlaub machen, wird auch dort von einem Militärseelsorger begleitet (Seite 32).

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern einen erholsamen und gesunden Sommer! Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

EIN ENGEL FÜR JS

In der Bibel spielen Engel als Beschützer und Verkünder öfter eine Rolle. Sie kommen auch im Judentum und im Islam vor. Aber wie könnte ein Engel heutzutage aussehen? Bildredakteurin Caterina Pohl-Heuser hat sich Gedanken gemacht und **Frankfurter Graffiti-Künstler** mit der Gestaltung beauftragt. Unten sieht man das Making-of, auf Seite 26 das Ergebnis.



JS

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin

JS-Mitarbeiterin **SABINE OBERPRILLER** hat Soldaten befragt, die gerettet haben (S. 8):



„Ich habe bei allen Erzählungen der Lebensretter mitgefiebert und mitgelitten. Besonders dramatisch war der Vorfall mit dem kleinen Jungen im Whirlpool! Dass das gut ausgegangen ist, hat mich fast zu Tränen gerührt.“

“

FOTOS: LENA UPHOFF / AIVE (3) / SEBASTIAN GEIGER / COVER: ANNE-SOPHIE STOLZ



8
Retter: Fünf Geschichten über das Helfen in der Not



22
Über alle Berge: Mit dem Mountainbike durch die Alpen in den Süden

28
Sylt, Pisa, Wien etc.: 5 schlimme Touri-Fallen



4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 IN HÖCHSTER NOT Fünf Geschichten übers Helfen in Lebensgefahr – und das Verarbeiten

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 BUNKERREPUBLIK DEUTSCHLAND Überall in Deutschland stehen Bunker. Die meisten werden heute anders genutzt als früher

17 VERTRAULICH Soldaten müssen über eingestufte Dokumente Bescheid wissen

INFOGRAFIK

18 SÄCKE, ZWERGE, BANANEN Deutschlands skurrile Museen im Überblick

LEBEN

20 MAGAZIN

22 SCHÖNE QUALEREI Mit dem Mountainbike durch die Alpen

26 BOTEN UND BESCHÜTZER Engel erscheinen in vielen Formen, Soldaten haben einen besonders mächtigen Schutzpatron

28 KEINE REISE WERT Teuer, voll, öde: Fünf Urlaubsorte, die man sich sparen kann

30 RATSEL Longboard zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Rüstzeiten für Familien, Biker und Inselliebhaber

32 AM VULKAN Claus-Jörg Richter betreut von Sizilien aus Bw-Angehörige im Mittelmeerraum

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Eutin

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



VON GLÜCK BIS WELTHERRSCHAFT

Diese Wand ist ein Projekt der US-Künstlerin Candy Chang und geht seit 2011 um die Welt (hier: Kalifornien). Überall notieren Leute ihre großen und kleinen Ziele.

FOTO: PICTURE-ALLIANCE, ZUMAPRESS.COM

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER US-VETERANEN UND IHREN UMGANG mit den Erfahrungen während ihrer Auslandseinsätze haben wir zuletzt im Dezember berichtet. Viele US-Veteranen leiden unter Traumata, die Suizidrate ist hoch. Nun versucht das US-Militär, mit Hilfe von VR-Brillen über Suizid aufzuklären. In einem 30-minütigen Training erklärt

ein bekannter Football-Coach, dessen Sohn sich das Leben nahm, wie die US-Streitkräfte gefährdeten Personen helfen. Im Anschluss beginnt eine Simulation, in der Soldaten ein **Gespräch mit einem virtuellen Kameraden führen**, der sich als suizidgefährdet herausstellt. Mehr: www.tinyurl.com/vr-gegen-suizid

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Der Bayerische Rundfunk berichtete von Bienenvölkern, die ein Imker direkt am Zaun zum Fliegerhorst Kaufbeuren hält, nahe der **Soldatenlaufstrecke**. Die Bundeswehr errichtete kurzerhand eine Holzwand zum Schutz. Das verdient eine förmliche Anerkennung, denn es ist davon auszugehen, dass mit der Holzwand auch Angriffe von Drohnen verhindert wurden.

FOTOS: US AIR FORCE, NICHOLAS PILCH / PRIVAT / ISTOCKPHOTO.COM, ANTAGAIN / CINDI JACOBS / JS-SCREENSHOT



FEHLER IM SYSTEM

Wie entwickelt man die Mannschaftslaufbahn weiter? Soldatenvertreter machen sich Gedanken

Die Einführung des „Korporals“ löst nicht die Probleme der Laufbahn

Die Bundeswehr hat mit dem Korporal und dem Stabskorporal in der Mannschafterlaufbahn zwei neue Spitzendienstgrade geschaffen. Trotzdem stellten sich weiterhin Fragen an die Laufbahn, schreibt ein Oberstabsgefreiter, der Mitglied des Gesamtvertrauenspersonenausschusses (GVPA) ist, also jenes Gremiums, das im Verteidigungsministerium die Interessen der Soldaten vertritt.

Der Soldat merkt an, dass die Bundeswehr im internationalen Vergleich

in allen Laufbahnen eher zu viele Dienstgrade habe. Das führe zu Problemen, wenn es darum gehe, die deutschen Dienstgrade bei Übungen oder Einsätzen ins internationale System einzuordnen. Daraus ergebe sich die Frage, ob künftig der Oberstabsgefreite im internationalen System herabgestuft werde, weil die Korporale kommen, schreibt der Autor im neuen GVPA-Magazin „Vertraulich“.

Trotz der zwei neuen Dienstgrade gibt es weiterhin sehr viele Oberstabsgefreite. Der Dienstgrad sage mittlerweile aber deutlich weniger über die Erfahrungen und das Können des Trägers aus als früher. Deshalb müsse überlegt werden, Beförderungen künftig stärker an die Leistung als an die abgeleistete Dienstzeit zu knüpfen.

NETZFUND



WAS HAT DER EINSATZ IN AFGHANISTAN BEWIRKT? War es richtig, sich an der militärischen Mission zu beteiligen? Was hätte die deutsche Politik besser machen können und was hat man nun aus alldem gelernt? Zwei Journalistinnen und zwei Journalisten geben in der ARD auf diese und weitere Fragen **fachkundige Antworten**, unter ihnen JS-Autorin Julia Weigelt. So lernt man in 45 Minuten eine Menge über den beendeten Einsatz: www.tinyurl.com/ard-afg

ZAHL DES MONATS

21

Prozent (jeder Fünfte) haben den neuen Freiwilligen Wehrdienst im Heimatschutz innerhalb der ersten zwei Monate **abgebrochen**. Der Dienst hatte im April neu begonnen.

?

FRAG DEN PFARRER!
BLEIBEN ODER NICHT?

JÜRGEN STAHLHUT,
Lüneburg,
antwortet



Ich bin 19 Jahre alt und FWDlerin. Der Dienst gefällt mir bisher. Ich habe aber auch kreative Interessen, die im Dienst zu kurz kommen, z. B. zeichnen und Mode. Nun sagen mir Vorgesetzte: Bundeswehr ist super, werde SaZ, werde Feldwebel... Wie komme ich zu einer Entscheidung?

Ich finde es gut, dass du dich entschieden hast, als FWDlerin zur Bundeswehr zu gehen. So kannst du in einer überschaubaren Zeit in die Truppe hineinschnuppern und schauen, ob diese Aufgabe zu dir passt. Um zu entscheiden, ob du SaZ oder Feldwebel werden willst, kannst du eine Liste mit Vor- und

Nachteilen machen. Wie geht es dir dann damit? Das solltest du auch mit Menschen besprechen, die dir wichtig sind. Argumente sind aber nicht alles, du solltest auch auf dein Bauchgefühl hören, denn als SaZ gehst du eine längerfristige Verbindlichkeit ein. Nach einer Verpflichtungszeit von acht bis zwölf Jah-

ren hast du Anspruch auf Berufsförderung, aber du bist dann auch älter geworden für den Arbeitsmarkt. Wenn dir Kreativität bei der Bundeswehr zu kurz kommt, könntest du nach der FWDL-Zeit eine Ausbildung machen. Es gäbe ja auch später die Option, als Wieder-einstellerin zurück zur Truppe zu gehen.



IN HÖCHSTER NOT

Bei der Party, im Straßenverkehr, im Whirlpool: Sechs Soldaten berichten, wie sie in lebensbedrohlichen Momenten geholfen haben und wie es ihnen danach ging

„Echt eine Überwindung“

Die Stabsgefreiten Jonathan Kimmel (23) und Mirco Feindel (21), Sanitätssoldaten in Idar-Oberstein, reanimierten einen Mann

Mirco Feindel: Wir haben eine Fahrgemeinschaft und waren auf dem Heimweg von der Kaserne. Da sahen wir auf einer Kreuzung ein Auto stehen, umringt von Menschen, alle ziemlich verzweifelt.

Jonathan Kimmel: Ein Mann Anfang 60 saß bewusstlos im Auto. Alle waren überfordert. Die hatten den Rettungsdienst gerufen, den Mann aber im Auto gelassen. Ich war nervös.

Feindel: Ich kenne solche Situationen von der freiwilligen Feuerwehr. Aber

dort kann ich mich auf der Fahrt vorbereiten. Hier musste ich sofort funktionieren. Gut, dass Kimmel dabei war. Wir haben den Mann aus dem Auto gezogen, ich stellte fest, dass er nicht atmete und keinen Puls hatte. Also haben wir gleich mit Herzdruckmassage und Mund-zu-Mund-Beatmung angefangen.

Kimmel: Obwohl ich in der Sanitätsstaffel diene, hatte ich nie einen Menschen wiederbelebt. Aber ich konnte die eingeübten Handgriffe umsetzen.

Am Ort des Geschehens: Mirco Feindel und Jonathan Kimmel leisteten Erste Hilfe



Kamerad Feindel hat gesagt, was zu tun war.

Feindel: Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis der Rettungsdienst kam. Wir haben die Sanitäter weiter unterstützt. Auf dem Weg in die Klinik hatte der Mann wieder Puls. Zu Hause hatte ich erst mal ein Glücksgefühl: Wir konnten helfen! Erst Monate später haben wir von der Ehefrau erfahren, dass der Mann später im Krankenhaus gestorben ist. Ein Schlag ins Gesicht. Da habe ich schlecht geschlafen.

Kimmel: Mir ging es ähnlich. Die Nachricht war sehr bewegend. Gut, dass wir zu zweit waren. Wir konnten gemeinsam reflektieren und haben uns bestärkt.

Feindel: Für mich war eine wichtige Erkenntnis, dass man mit Menschenkraft Leben retten kann. Bei der Feuerwehr haben wir Ausstattung. Aber man braucht nur sich selbst und das Wissen.

Kimmel: In der Ausbildung kann ich jetzt besser erklären, wie anstrengend die Herzdruckmassage wirklich ist. Und das Beatmen: Für mich war das echt eine Überwindung. Als ich es meiner Familie und den Freunden erzählt habe, wollten viele wissen, wie es mir geht. Das hat gutgetan.

Feindel: Auch Helfer brauchen mal Hilfe. Vor drei Jahren, frisch versetzt, habe ich auf dem Weg zur Arbeit bei einem tödlichen Verkehrsunfall geholfen. Ich kam als Erster und habe die Frau gesehen, sie sah schrecklich aus. Als Neuer in der Sanitätsstaffel traute ich mich nicht, darüber zu reden. Erst ein Jahr später ging ich zur Truppenpsychologin, die mich dann an eine zivile Psychologin überwiesen hat. Zu dem Zeitpunkt ging es mir schon richtig schlecht, ich hatte Panikattacken im Schlaf, Alpträume und Flashbacks vom Erlebten, Angst beim Autofahren. Dienstlich hatte ich keinen Nachteil, aber manche Kameraden haben komisch geschaut, weil ich zur Psychologin gegangen bin. In der Bundeswehr müsste noch mehr Sensibilität für das Thema entstehen.



„Die Frau lief blau an“

Oberstabsgefreiter Denis Grafenick (27), Fernmelder in Zweibrücken, bewahrte eine Frau vor dem Erstickten

Ein Freund feierte seinen Geburtstag, es wurde gegrillt. Plötzlich hustete und würgte hinter mir eine Frau. Als ich mich umdrehte, war sie schon rot angelaufen. Einige klopfen auf ihren Rücken. Ich versuchte es auch mit zwei kräftigen Schlägen. Nichts. Dann der Heimlich-Griff: Von hinten packte ich sie unterhalb des Brustkorbs und drückte das Zwerchfell ruckartig zusammen. Zwei Mal – ohne Erfolg.

Die Frau lief blau an und sackte zusammen. Sie war ganz verkrampft. Also kniff ich mit zwei Fingern in ihre Wangen, damit sie den Mund öffnete, griff tief in den Hals, bekam ein Stück Fleisch zu greifen und zog es raus. Sie kam direkt merklich wieder zu sich und holte Luft.

Danach waren alle durcheinander. Sie saß und atmete. Ich stand minuten-

lang mit dem Fleisch in der Hand da und begriff erst langsam, was passiert war. Ich hatte schneller gehandelt als nachgedacht. Meine Finger waren voller Blut und wir wussten nicht, ob ich die Frau verletzt hatte. Aber im Krankenhaus gaben sie Entwarnung. Einfach riesiges Glück!

Ihr Freund gibt mir immer noch jedes Mal etwas aus. Wenn die Frau mich sieht, sagt sie „mein Lebensretter, mein Engel“ und umarmt mich. Ein schönes Gefühl, so viel Dankbarkeit gezeigt zu bekommen.

Die Sanitätsausbildung hat für mich einen hohen Stellenwert. Ich habe das Wissen schon öfter gebraucht. Zufälligerweise habe ich zwei Wochen später wieder eine Frau vor dem Erstickten bewahrt. Da funktionierte der Heimlich-Griff.

„Wir lernen viele Szenarios, aber nicht dieses“

Oberstabsgefreiter Mario Rogge (32), Soldat in einer Gefechtsstandstaffel in Augustdorf, entdeckte eine Frau mit Suizidabsicht auf einem Dach

Ich war in einem Krankenhaus zur Corona-Hilfe eingesetzt. Ein stressiger Tag. Mittags schnappte ich an der Einfahrt für die Rettungswagen nach Luft und unterhielt mich mit einem Security. Ich sah kurz hoch auf das Blechdach des Vorbaus. Da stand die Frau, neun Meter über mir, an der Kante. Es sah aus, als wollte sie direkt mit dem Kopf voran springen. Ich rief einfach nur: „Halt, stopp!“

Die Frau war jung – 25 Jahre. Der Anblick war furchtbar. Sie zitterte, schwitzte, ging immer wieder zur Kante und streckte den Kopf vor. Jedes Mal sagte ich: „Nein!“ Gute fünf Minuten versuchte ich, sie positiv zu stimmen.

Wir lernen in der Sanitätsausbildung viele Szenarios, aber nicht dieses. Alles, was man sagen kann, habe ich versucht: Dass es immer eine Lösung gibt. Dass es keinen Grund gibt, das Leben zu beenden. Nach fünf Minuten rief ich: „Egal was Sie tun, ich werde versuchen, Sie aufzufangen.“ Langsam kamen andere dazu, da begann sie, sich von der Kante zu entfernen.

Vielleicht war ich der richtige Typ. Weil ich immer positiv denke und versuche, das Gute zu sehen. Und ich habe eine laute Stimme.

Danach ging die Raserei im Krankenhaus weiter. Kaum war es am Abend ruhig, kam alles hoch. Eine echt

schwere Nacht: So jung sein Leben beenden zu wollen, ist für mich unvorstellbar. Dann ging der Film weiter: Was, wenn sie gesprungen wäre?

Dieses Erlebnis muss ich immer wieder erzählen. Das hat mir geholfen, das Passierte einzuordnen. Plötzlich öffnen sich andere, denen es auch mal schlecht ging oder die sogar versucht haben, sich das Leben zu nehmen. Dadurch wurde mir bewusst, wie schwierig es in unserer Gesellschaft ist, über solche Probleme zu sprechen. Wenn es jemandem nicht gut geht, wird das weggewischt oder er wird abgestempelt. Dabei braucht jeder mal Hilfe.

Kreisen Ihre Gedanken darum, sich das Leben zu nehmen? Sprechen Sie mit anderen Menschen darüber. Bei der Bundeswehr sind die Militärseelsorger immer ansprechbar, ebenso Truppenärzte, Chef, Spieß oder VP. Es gibt zudem zivile Hilfsangebote für vermeintlich ausweglose Lebenslagen, per Telefon, Chat, E-Mail oder im persönlichen Gespräch: www.tinyurl.com/hilfe-leben



„Es ist ein Wunder“

Kapitänleutnant Johannes Rolle (31) vom Marinefliegergeschwader 5 in Nordholz holte einen Jungen zurück ins Leben

Ich war mit einem Kameraden zur Ausbildung in England. Unser Wohnkomplex hatte einen Spa-Bereich im Keller. Am Whirlpool fehlte die Abdeckung eines Pumpenzulaufs. Mein Kamerad und ich hatten den Hausmeister mehrmals darauf hingewiesen.

An einem Wochenende war ich im Fitnessraum. Ein Vater und seine Kinder, etwa fünf und neun Jahre, waren im Whirlpool. Ich hörte den Vater rufen und dachte erst, er schimpft. Als ich nachsah, war mir sofort alles klar: Er stand im Wasser und zerrte an seinem älteren Sohn. Der war mit dem Arm bis zur Achsel ins Saugrohr eingesogen, sein Kopf unter der Wasseroberfläche.

Wir versuchten es zu zweit, aber der Sog und der Wasserdruck waren zu

stark. Auch eine Mutter und ihre Tochter standen hilflos dabei. Ich wies sie an, einen Notruf abzusetzen und lief los, suchte den Hausmeister, einen Ausschalter. Ohne Erfolg.

Der Junge war bestimmt acht Minuten ohne Luft. Plötzlich schaffte es der Vater, den Arm zusammenzudrücken und herausbekommen. Das Kind war tot. Ganz blau. Der Vater hielt es im Arm und schrie. Ich packte es automatisch, wie gelernt, und begann mit Wiederbelebung. Dass ich eine Chance hatte, dachte ich selbst nicht, aber ich wollte die Blutzirkulation aufrechterhalten.

Bei jedem Druck kam Wasser aus der Lunge. Nach zwei Minuten bewegten sich die Augen, dann hustete der Junge, atmete! Farbe kam zurück. Er kam wie-

der zu sich und weinte. Er konnte sich nicht erinnern. Er hatte geträumt, dass er mit seinem Vater am Strand war. Es ist ein Wunder!

Während die Ärzte ihn versorgten, kümmerte ich mich um den Bruder. Er hatte alles mit ansehen müssen und weinte viel. Dabei hatte er die beste Idee: Irgendwann hatte er seinen Schnorchel geholt – leider zu spät.

Dann allein im Apartment. Ich war aufgekratzt, froh, aber auch überfordert und überwältigt. Ich hätte gern bei einem Bier geredet, aber mein Kamerad war unterwegs. Ein großer Telefonierer bin ich auch nicht, so fiel die Erzählung an meine Frau kurz aus. Noch heute kommt diese Aufgewühltheit in mir hoch, wenn ich das erzähle.

„Das Auto im Graben brannte“

Oberstabsgefreiter L., Materialbewirtschaftungssoldat in Minden, kam als Erster zu einem Unfall mit brennendem Auto

Ich war vom Dienst fast zu Hause, da sah ich schon von Weitem, dass ein Auto quer auf der Straße stand und eines im Graben. Ich war der Erste am Unfallort. Das Auto im Graben brannte. Ein Mann saß noch drin. Mein einziger Gedanke war: „Ich muss dahin! Der muss da raus!“ Er war ansprechbar, aber etwas hysterisch, denn er klemmte fest. Dass das Fahrzeug brannte, konnte er nicht sehen. Kurz nach mir kam der andere Verunfallte, der unverletzt war, und wir zogen den Mann gemeinsam aus dem Wagen.

Da kam aus einer Querstraße ein Bus. Ich lief hin, holte den Feuerlöscher heraus und löschte damit das Auto. In der Zwischenzeit hatten andere Leute

angehalten und kümmerten sich um die beiden Unfall-opfer. Wohl wegen der Uniform orientierten sich alle an mir und fragten mich, wie es weitergeht. Aber ich war auch noch nie in so einer Situation gewesen und konnte zum weiteren Ablauf nichts sagen.

Erst im Nachhinein wurde mir die Gefahr bewusst und ich war überrascht, dass ich einfach reagiert und mein Wissen als Soldat abgerufen habe. Ich würde es wieder tun. Es gehört für mich zur Zivilcourage, noch mehr, da wir in Uniform unterwegs sind. Letztendlich sind alle glimpflich davongekommen. Die Verunfallten und die Einsatzkräfte haben sich noch vor Ort bedankt.



LONDON RULES

Stabsunteroffizier Lisa Scheel dient im Stab des Militärattachés in der deutschen Botschaft in London. Die 30-Jährige führt das Geschäftszimmer. Sie unterstützt den Büroleiter beispielsweise bei der Kurierpost, bei Mails und Einladungen. Sie meldet militärische Flüge aus Deutschland an und vermerkt, welche deutschen Soldaten und Firmen im Bereich der Wehrtechnik sich aktuell in Großbritannien aufhalten.

Scheel hat sich für eine „integrierte Verwendung“ beworben, weil sie im Ausland dienen wollte. Sie spricht gern Englisch und liebt London, vor allem den Hyde Park. Auch langfristig sieht Scheel ihre Zukunft im Ausland. Sie plant, mit ihrem Partner, einem US-Soldaten, der in Grafenwöhr stationiert ist, später einmal nach Ohio zu ziehen. Bis 2024 bleibe sie aber gerne noch in London, sagt Scheel.

Oben: Ausflug zu den Kreidefelsen („White Cliffs“) bei Dover, südöstlich von London.
Links: Vor der deutschen Botschaft

Kranzniederlegung für britische und deutsche Soldaten, die im Dienst gestorben sind

Der deutsche Botschafter wurde zum Antrittsbesuch bei der Queen in Buckingham Palace mit der königlichen Kutsche abgeholt und zurückgebracht

Oben: Matrosen und Offizieranwärter der Royal Navy feiern gemeinsam den Abschluss ihrer Ausbildung.
Unten: Im Büro diene ich in Zivil. Die drei Löwen passen zu England, gehören aber zur Flagge meiner Heimat Baden-Württemberg

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



BUNKERREPUBLIK DEUTSCHLAND

Luftschutzbunker sieht man noch in Städten, unterirdische Anlagen lassen sich besichtigen. Viele Anlagen waren von Beginn an wenig zweckmäßig

Es ist fünf nach zwölf, als der Atomangriff beginnt. Im Bunker sitzen 144 Frauen und Männer im Alter von 16 bis 67 Jahren sowie 62 Mediziner und Techniker. Alles ist genau geplant: 2000 Kalorien Dosennahrung und zwei Tassen Tee stehen jedem von ihnen pro Tag zu, Alkohol ist verboten, Rauchen erlaubt. Der Bunker ist so gebaut, dass er die Explosion einer Atom-bombe mit der vierfachen Sprengkraft der Hiroshima-Bombe überstehen soll.

375 D-Mark bekommen die Insassen, wenn sie bis zum Schluss durchhalten. Sechs Tage und Nächte. Dieses Szenario fand so im Juni 1964 in einem Dortmunder Bunker statt – bis auf den Bombenabwurf. Der Testlauf sollte Erkenntnisse darüber liefern, wie sich Menschen in solch einer Situation verhalten und wie man Bunker für den Ernstfall ausstatten müsste.

Was Mitte der 1960er Jahre geprobt wurde, war rund zwei Jahrzehnte zuvor Alltag in Deutschland: Menschen suchten nachts in Luftschutzkellern und Bunkern Zuflucht vor der Bedrohung aus der Luft.

Die ersten Bunker wurden in Deutschland während der Weimarer Republik zwischen 1918 und 1933 gebaut. An Bedeutung gewannen sie mit den Luftangriffen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, schreibt der Militärhistoriker Heiner Bröckermann. Ab 1940 ließ das NS-Regime Luftschutzbunker errichten, die die Bevölkerung sowie Rüstungsbetriebe, Ministerien und Wehrmachtdienststellen schützen sollten.

Das größte Bauprojekt dieser Art entstand ab 1943 in Bremen und hieß Valentin. Dabei handelte es sich um einen 3,5 Hektar umfassenden U-Boot-Bunker an der Weser. Hier

Millionen-grab: Der Regierungsbunker in der Eifel wurde während des Kalten Kriegs gebaut. Im Fall eines Atomangriffs hätten die Bundesregierung, hohe Beamte und Militärs hier Schutz finden sollen

Historisch: Überreste des Nazi-Bunkers Valentin in Bremen (links) und die Leitzentrale des Honecker-Bunkers in Brandenburg (oben)

sollten – von feindlichen Luftangriffen unbehelligt – eines Tages U-Boote für die Marine gebaut werden. Bis 1945 schufteten mehr als 10 000 Zwangsarbeiter beim Bau des Riesenkunkers, der nie fertiggestellt werden konnte.

DREI METER DICKE WÄNDE

Kaum eine Stadt war im Zweiten Weltkrieg so gut gesichert wie Schweinfurt. Als Zentrum der deutschen Kugellagerindustrie war die unterfränkische Stadt am Main für die Waffenproduktion des NS-Staats enorm wichtig. Deshalb waren in einem weiten Kreis um die Stadtgrenze 22 Flakbatterien stationiert, um die Fabrikanlagen gegen alliierte Bomber zu verteidigen. Zudem entstanden 13 Hochbunker.

Unter dem Tarnnamen „Operation Double Strike“ griffen am 17. August 1943 US-amerikanische Bomberverbände die Stadt an. Weite Teile wurden zerstört, die örtlichen Industriestätten schwer getroffen. Zehn Bunker sind bis heute erhalten. Einer davon ist der Fichtel-und-Sachs-Bunker, benannt nach einem früheren Autozulieferer. Offiziell war der Bunker für rund 1000 Menschen ausgelegt. Tatsächlich harrten während der Luftangriffe bis zu 1800 Menschen hinter den drei Meter dicken Betonwänden aus.

Nils und Petra Brennecke kauften den Fichtel-und-Sachs-Bunker 2014 von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Ursprünglich wollten sie ein Penthouse auf dem Dach errichten, was aus verschiedenen Gründen

nicht zustande kam. Stattdessen eröffneten sie 2015 das „Deutsche Bunker-museum“. Ausstellungsstücke wie Luftschutz-Stahlhelme, Löschsand und Gasmasken ersteigerten sie größtenteils auf Ebay. „Hier sind Menschen dem Tod entronnen, aber auch Babys geboren worden“, sagt Nils Brennecke. Von 40 000 Einwohnern seien etwa 2000 bei Luftangriffen umgekommen, verhältnismäßig wenige. Das sei auch dem Schutz der Bunker zu verdanken.

Insgesamt entstanden Historikern zufolge bis zum Kriegsende im Mai 1945 gut 6000 Bunkeranlagen – allerdings ungleich verteilt. Im Gegensatz zu den 13 Hochbunkern in Schweinfurt gab es im benachbarten, doppelt so großen Würzburg nur einen einzigen Bunker, der lokalen NS-Funktionären vorbehalten war.

1800 RÄUME, 17 KILOMETER TUNNEL, KAUM SCHUTZ

Streng geheim ging es in den 1960er Jahren in der Eifel zu. 25 Kilometer südlich der damaligen Bundeshauptstadt Bonn ließ die Bundesregierung zwei alte ungenutzte Eisenbahntunnel zu einem unterirdischen Atomschutzbunker umbauen und erweitern. Das Bauvorhaben war immens: Mehr als 20 000 Arbeiter bauten zehn Jahre an dem Projekt. Zur Verbindung der 1800 Räume mussten 17 Kilometer Tunnel gebohrt werden. Im Ernstfall hätten im Bunker 3000 Personen Zuflucht finden sollen. Zu ihnen gehörten der Bundespräsident, der Bundeskanzler sowie weitere Regierungsmitglieder, Bedienstete und hohe Militärs. Sie sollten aus dem Bunker heraus den Staat weiter lenken.

Allerdings zeigte ein zunächst geheimes Gutachten bereits während der Bauphase, dass der Bunker höchstens einer Bombe von der Sprengkraft der Hiroshima-Bombe standgehalten hätte, obwohl es zu der Zeit bereits stärkere Bomben gab. Im Fall eines Atomangriffs wäre von der Schutzanlage wohl nichts als Staub übriggeblieben.

FOTOS: HARALD SCHWÖBER, PHOTEN.DE / BUNKER500.COM / KAJO MEYER / SASCHA KELSCHENBACH / HAUS DES MEERES, HANS NOVAK / KATRIN BINNER / DEUTSCHES BUNKERMUSEUM, NILS BRENNER



Zivile Nutzung:
der Kulturbunker in
Frankfurt-Höchst,
das „Haus des Meeres“
in Wien (ganz links)
und Ausstellungsstücke
im „Deutschen
Bunkermuseum“ in
Schweinfurt



filter gegeben. Das dieselbetriebene Notstromaggregat aus dem Zweiten Weltkrieg sei längst ausgebaut worden, ein neues fehle, sagt Brennecke. „Bis zur Bunkertür war alles genau geplant, dahinter gar nichts mehr.“

In der DDR wurde ebenfalls 1983 der sogenannte Honecker-Bunker im brandenburgischen Prenden nördlich von Berlin eingeweiht. Ein staatliches Prestigeobjekt, das im Ernstfall eines Atomkriegs 46 Regierungs- und Armeemitgliedern um Staatschef Erich Honecker als unterirdischer Rückzugsort dienen sollte.

Der Bau hatte Mitte der 1970er Jahre begonnen, sich aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten aber verzögert. Die ursprünglich geplanten Kosten von 147 Millionen Mark beliefen sich am Ende auf mehr als das Doppelte. Honecker selbst weilte ganze 30 Minuten im Bunker – bei der Einweihung. Danach betrat er ihn nie wieder.

BW-APOTHEKE IM BUNKER

Nach dem Ende des Kalten Kriegs verloren Bunker im wiedervereinigten Deutschland an Bedeutung. Wie viele Bunker die Bundeswehr heute noch betreibt, sei „aufgrund von Belangen der militärischen Sicherheit“ geheim, teilte ein Sprecher mit. Bekannt ist etwa der Apothekenbunker in Blankenburg im Harz. In dem atomsicheren, acht Kilometer langen Stollensystem befindet sich das Versorgungs- und Instandsetzungszentrum Sanitätsmaterial. Dort lagern Medikamente und Verbandsmaterial bei Temperaturen, die nie über 20 Grad steigen.

Für Schlagzeilen sorgte vor zwei Jahren ein ehemaliger Bunker der Bundeswehr in Traben-Trarbach in Rheinland-Pfalz, den das Zentrum

für Geoinformationswesen bis 2013 als Rechenzentrum genutzt hatte. Der Bund verkaufte den 5000 Quadratmeter großen Bunker an einen niederländischen Investor, der dort ebenfalls ein Rechenzentrum aufbauen wollte, obwohl es Bedenken wegen der kriminellen Vergangenheit des Käufers gab. 2019 ergaben Ermittlungen der Polizei, dass über Server in Traben-Trarbach illegale Geschäfte im Darknet abgewickelt wurden.

KRAFTWERK, PROBERAUM UND HAIFISCHBECKEN

Andere Bunkieranlagen werden für weit harmlosere Zwecke genutzt. Im Hamburger Stadtviertel Wilhelmsburg etwa wird in einem ehemaligen Flakbunker klimafreundlich Wärme und Strom erzeugt. Und im Frankfurter Stadtteil Höchst proben heute Bands und Musiker hinter den dicken Mauern eines Hochbunkers. Äußerst lebendig geht es in einem umgebauten Flakturm in Wien zu. Auf den zehn Etagen des „Haus des Meeres“ leben in Großaquarien und Terrarien Haie, Rochen, Krokodile und Schlangen.

Jan Mohnhaupt

BESUCH IM BUNKER

- Dokumentationsstätte Regierungsbunker in Bad Neuenahr-Ahrweiler: www.regbu.de
- Berliner Unterwelten: Führungen durch Schutzräume und Bunkieranlagen im Berliner U-Bahn-Netz: www.berliner-unterwelten.de
- Denkort Bunker Valentin, Bremen: www.denkort-bunker-valentin.de
- Deutsches Bunkermuseum in Schweinfurt: www.deutsches-bunkermuseum.de

VERTRAULICH

Die Bundeswehr schützt ihr Wissen und stuft Dokumente ein. Soldaten müssen grundlegende Dinge dazu wissen

Nicht alles ist geheim bei der Bundeswehr: Manche Bedienungsanleitung oder die Mappe mit den Zeitungsartikeln über den Standort enthalten Informationen, die sowieso jedem zugänglich sind und die keine sicherheitsrelevante Bedeutung haben. Sie sind deshalb als „offen“ klassifiziert.

Im Gegensatz dazu sind viele Dokumente bei der Bundeswehr vertraulich und dürfen nicht an Unbefugte gelangen oder veröffentlicht werden. Das Soldatengesetz verpflichtet alle Angehörigen der Bundeswehr zur Verschwiegenheit über Dienstliches. Diese Regel bezieht sich auf die Information als solche: Egal ob man sie gehört oder gelesen hat, auf Papier, einem Datenträger oder als E-Mail erhalten hat.

NUR FÜR DEN DIENST

Wie „geheim“ eine Information ist, ergibt sich aus deren Einstufung. Die niedrigste Stufe ist „Verschlussache – Nur für den Dienstgebrauch“, kurz „VS-NfD“. Oft handelt es sich dabei um Dienstvorschriften, beispielsweise eine Ausbildungsvorschrift oder die technische Vorschrift einer Handgranate. Das Wissen darüber, wie die Handgranate aufgebaut ist oder welche militärischen Grundsätze im Gefecht befolgt werden, soll in der Bundeswehr bleiben. Soldaten jeden Dienstgrads dürfen „VS-NfD“-Dokumente ein-

sehen und vervielfältigen. Sie dürfen sie jedoch auf keinen Fall veröffentlichen, etwa in Internetforen, was immer mal wieder passiert. „Verschlussache“ ist außerdem wörtlich gemeint: Man muss die Dokumente vor Dienstende einschließen und sollte sie während des Dienstes nicht unbeaufsichtigt herumliegen lassen.

Noch strenger sind die Regeln bei den höheren Sicherheitsstufen „Verschlussache – Vertraulich“, „Geheim“ und „Streng geheim“, die beispiels-

eingestuft wurde. Schreiben Soldaten dienstliche Mails mit der Software Lotus Notes, müssen sie die Einstufung festlegen. Verstöße gegen die Einstufung (z. B. offene Weiterleitung von VS-NfD) sind im Programm dokumentiert.

IM KLEINEN KREIS

Für alle Dokumente gilt der Grundsatz: „Nur weitergeben, wenn nötig.“ Zudem kann der Kreis der Empfänger eingeschränkt werden, zum Beispiel auf Kommandeure. Informationen der drei höchsten Stufen dürfen nur Soldaten und Soldatinnen erhalten, die eine Sicherheitsüberprüfung bestanden haben. Das Ergebnis wird mit Ü1 bis Ü3 (höchste Stufe) in der Personalakte vermerkt. Ob eine Prüfung nötig ist, hängt vom Dienstposten ab. Mannschafter bekommen in der Regel kein Material, das höher als VS-NfD eingestuft ist.

Wer gegen die Geheimhaltung verstößt, muss mit Disziplinarmaßnahmen rechnen. Melden Unteroffiziere oder Offiziere die Vergehen anderer Soldaten nicht, können sie selbst disziplinarisch belangt werden. Wird bei einem Soldaten wegen Unzuverlässigkeit die Sicherheitsstufe aufgehoben, kann es sogar sein, dass er versetzt wird.

Geht vertrauliches oder geheimes Material verloren, müssen Soldaten dies immer als „besonderes Vorkommnis“ melden. Christian Peter

ZUM NACHLESEN

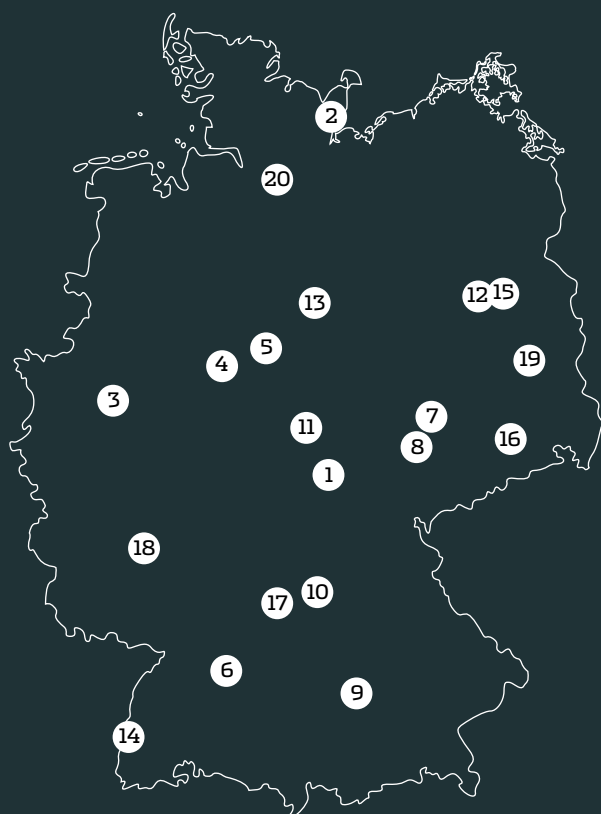
- Merkblatt für Verschlussachen: www.tinyurl.com/vsnfd-bw
- Gesetz für Sicherheitsüberprüfungen: www.tinyurl.com/js-sicherheit
- Streit um veröffentlichte Papiere zum Afghanistaneinsatz: www.tinyurl.com/afg-papiere

weise für militärische Operationspläne gelten.

Wie geheim ein Dokument ist, bestimmt diejenige Person, die es erstellt. Manche sind dabei zu vorsichtig und stempeln offen verfügbare Informationen als Verschlussache ab. Soldaten können sich dagegen bei Vorgesetzten beschweren, müssen die Information aber zunächst so behandeln, wie sie

SÄCKE, ZWERGE, BANANEN

20 Ausflugstipps für Museen,
die sich ungewöhnlichen und
alltäglichen Dingen widmen



1



2



20



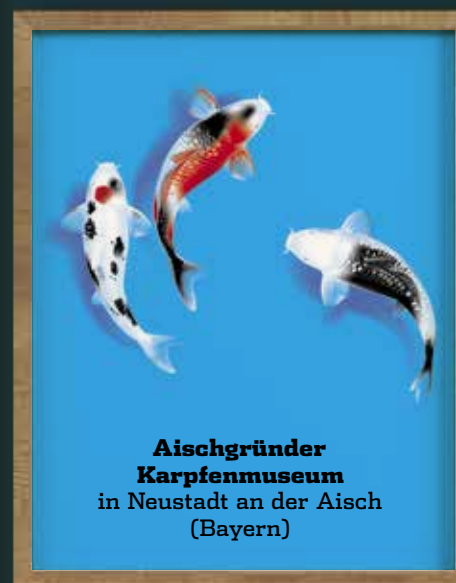
3



19



4



10



11



18



5



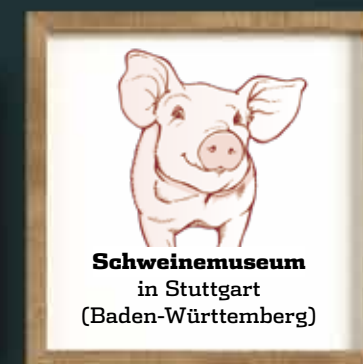
9



12



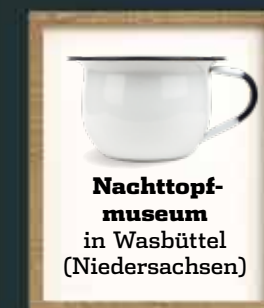
17



6



8



13



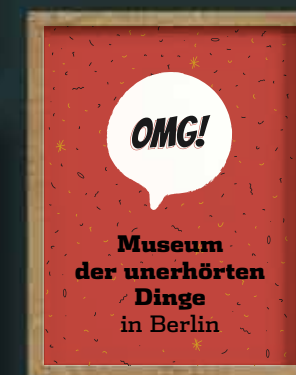
16



7



14



15

ILLUSTRATION: LISA FERNGES / RECHERCHE; ANNA SEEL / FOTOS; ISTOCKPHOTO; GIANLUCA FABRIZIO; KUTAYTANIR, NURUL-ANGA, MALERUTIO, HORNED RAT, TKMURA, KORJABA, IRYNA NASKOVA, VECTOR POCKET (2), SEAMARTINI, JASMINA81, JULIA WHITE, ZARICM, DIFYDAVE, CALVIN DEXTER, CSA IMAGES, PANDA VECTOR, KADIR KABA

LEBEN

BERUF DES MONATS



KAMINKEHRER Techniker mit Herz

Besonders gefällt Gero Bovender an seinem Beruf die „Schornsteinfeger-Romantik“: die Momente auf dem Dach, am besten bei Sonnenauf- oder -untergang. Viele Kamine werden noch vom Dach aus gereinigt. Bovender gefallen aber auch die Begegnungen mit Menschen. „Soziale Kompetenz ist wichtig“, sagt er. Schließlich muss er zur jährlichen Kontrolle in jedes Haus. Er überprüft an Heizungen, Lüftungen und Abgasanlagen, ob gefährliche Abgase mit Kohlenmonoxid austreten, und reinigt den Kamin.

Der alte Handwerksberuf bietet viele neue Aufgaben. Bovender berät auch bei der Entscheidung für neue Heizsysteme. Dafür braucht er technisches Verständnis und Interesse. „Jedes Jahr gibt es technische

und gesetzliche Neuerungen“, sagt er. Der 30-Jährige ist angestellt, gestaltet aber seinen Tagesablauf in gewissem Rahmen selbst.

Bovender muss immer aufmerksam arbeiten, die Lage richtig einschätzen und allein entscheiden. „Von unserer Arbeit hängen Menschenleben ab“, sagt er. Jeder Schornsteinfeger wird irgendwann zu einem Schornsteinbrand gerufen, um den brennenden Ruß aus dem Schornstein zu kehren.

- **Für wen:** offene, gut organisierte Typen, die lernwillig und schwindelfrei sind
- **Mit was:** Mittlere Reife
- **Für was:** Einstiegsgehalt circa 2400 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! VERLASSENE TOCHTER

CLAUS WAGNER,
Augustdorf,
antwortet



Ich gehe bald mehrere Monate auf Übung. Für meine Tochter (5 Jahre) ist es das erste Mal, dass ich so lange weg bin. Wie erkläre ich ihr das, ohne dass sie sich verlassen vorkommt?

Mit Ihrer Frage bin ich zur Leiterin der Kita unserer Militärkirche in Augustdorf gegangen. Dort werden zu einem Großteil Kinder von Soldatinnen und Soldaten betreut. Frau Müller sagt, dass der Anspruch zu hoch ist, Ihrer

Tochter die Situation zu erklären, ohne dass sie sich verlassen vorkommt. Jedes Kind fühlt sich irgendwann einmal verlassen. Wichtig ist es, ehrlich mit der Situation umzugehen. Dabei ist es schwer, die Waage zu halten zwischen Ehrlichkeit und keine Angst machen! Das Familienbetreuungszentrum und die Militärseelsorge haben Bücher, die Ihnen helfen können, die Situation zu erklären, zum Beispiel „Karl, der Bärenreporter“. Da kann Ihre

Tochter sehen: Mama oder Papa geht an einen bestimmten Ort, um dort als Soldat zu arbeiten. Sie verschwinden nicht einfach. Gut ist es, mit dem Kind während des Einsatzes regelmäßige Kontakte zu haben: morgens oder abends ein Videochat. Frau Müller erzählt, dass neulich ein Kind mit Handy in die Kita kam. Es zeigte Papa, der im Einsatz war, was es jetzt gerade macht. Papa war für das Kind nicht im Einsatz, sondern mit in der Kita.

FANKURVE

DER TREND ZUM EIGENTOR

Die Fußball-Europameisterschaft ist vorbei. Sportlich wird das Turnier vor allem für die taktische Neuerung in Erinnerung bleiben, Spiele zu gewinnen, ohne selbst aufs Tor zu schießen.

Viele Defensivspieler hatten bei der EM den unerklärlichen Drang, ins eigene Tor zu treffen. Noch nie wurden während einer EM so viele Eigentore fabriziert. Beim vergangenen Turnier wurde so oft ins eigene Tor getroffen wie zuvor insgesamt in der EM-Geschichte.

Einer der harmlosesten war da noch Mats Hummels' Schienbeinklärungsversuch gegen Frankreich, bei dem sich vermutlich jeder dritte Kreisliga-Innenverteidiger an das vergangene Wochenende erinnert fühlte. So was passiert.

Richtig absurd wurde es spätestens beim Spiel zwischen Slowakei und Spanien. Der slowakische Torhüter Martin Dubravka fasste einen vom Himmel fallenden Lattenabpraller ins Auge und schmetterte ihn technisch derart herausragend



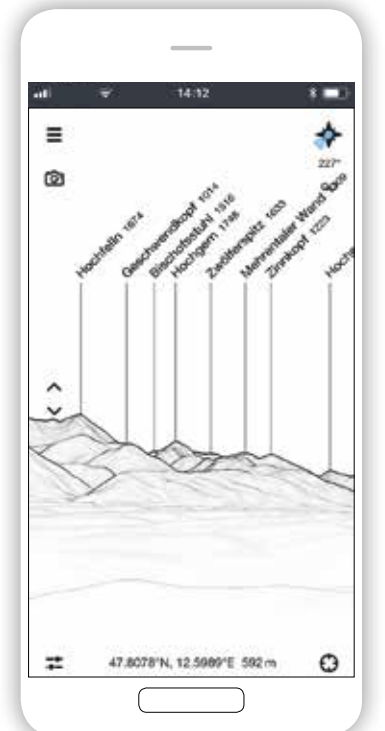
über die eigene Torlinie, dass er das slowakische Volleyballteam mit solchen Schlägen vermutlich zur Olympiateilnahme hätte führen können. Beim 45-Meter-Eigentor von Spaniens Pedri im Spiel gegen Kroatien fehlten selbst mir die Worte. Einfach nur schön gemacht!

Bundesligacclubs sollten den Trend zum Eigentor aufgreifen. Gute Stürmer werden immer teurer, in Deutschland ist diese Gattung Fußballer ohnehin fast ausgestorben. Eine taktische Spezialisierung auf die gegnerischen Innenverteidiger als Torschützen ist da nur folgerichtig.

Denkbar wären Spielsysteme ganz ohne Stürmer, in denen Trainer mindestens sechs Spieler auf den Außenbahnen aufstellen. Sie bringen den Ball im Minutentakt scharf vors Tor, in der Hoffnung, dass der Gegner versenkt. Für den Schützen mit den meisten Eigentoren gibt es dann als Anti-Torjägerkanone eine mit Bier gefüllte Wasserpistole.

Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Da steht man oben auf dem Berg – und was sieht man? Die App Peakfinder zeigt **die umliegenden Berggipfel** in schicker Optik, indem sie die Fotofunktion nutzt. Sie kostet fünf Euro, funktioniert dafür dann in allen Gebirgen weltweit auch offline. Um sie zu nutzen, muss man nicht einmal ganz nach oben kraxeln.

WELTVERBESSERER



SCHLUSS MIT FOTO-FAKES

Schöner, schlanker, strahlender. Fotos lassen sich mittlerweile mit kostenlosen Apps optimieren und schaffen in den sozialen Medien den Schein von perfekten Gesichtern, perfekten Körpern – und setzen damit viele Jugendliche unter Druck. Ab 2022 sind in Norwegen Werbeunternehmen und Influencer gesetzlich verpflichtet, **retuschierte Fotos mit einem Logo zu versehen**. Andernfalls droht ein Bußgeld. Aufhellen oder schärfen ist weiter erlaubt.

FOTOS: PRIVAT (2) / PHILIPP REISS, WWW.PHILREISS.DE / JS-SCREENSHOT / ISTOCKPHOTO, ANDREY POPOV

SCHÖNE QUALEREI

Florian Paul hat gemeinsam mit Freunden die Alpen auf dem Mountainbike überquert. Eine anspruchsvolle Tour mit schmerzhaftem Ende



Gepäck für eine Woche: Funktionskleidung, etwas Werkzeug, Notfallkit – jedes Kilo mehr im Rucksack macht sich bemerkbar. Endlich los: Direkt nach dem Start in Landeck (Österreich) regnet es heftig



Florian Paul (oben), 38, hat schon mehrere Bergtouren mit den Münchner Freunden unternommen. Für die Alpenüberquerung im Juli 2020 wählten sie eine **wenig bekannte Route**, die von Österreich über die Südostschweiz nach Italien führte



Klettern mit Rad: Der Pfad durch die Uina-Schlucht führt am zweiten Tag entlang einer steilen Felswand. **Da steigt man lieber ab und schiebt.** Und wenn auch das nicht mehr geht, muss das Rad auf die Schulter. Immerhin spendet ein Wasserfall zwischendurch etwas Abkühlung in der Hitze



FOTOS: HANNES BRÄUTIGAM / PETER BRÄUTIGAM / WALTER BRANDL / GÜNTHER FISCHER / ARTUR LACH / FLORIAN PAUL / SEBASTIAN RICHWALSKY / ROBERT WIMMER

Pause: Am dritten Tag stehen erneut über 1000 Höhenmeter an. Dabei sind Beine und Arme längst schwer. Die Abfahrt nach Livigno entlang eines Stausees kommt da gerade recht



DIE ETAPPEN

Tag 1: Landeck – Sur En	57 km	705 hm
Tag 2: Sur En – Val Müstair	38 km	1600 hm
Tag 3: Val Müstair – Livigno	41 km	1325 hm
Tag 4: Livigno – Maloja	51 km	950 hm
Tag 5: Maloja – Lago di Mezzola	60 km	495 hm
Tag 6: Lago di Mezzola – Val Codera	14 km	690 hm
Tag 7: Val Codera – Comer See	25 km	188 hm
Gesamt:	286 km	5953 hm



Höhepunkt:
An Tag 4 geht es über den Pass Fuorcla Minor in rund **2500 Meter Höhe** (links). Ankommen: Abends gibt es ein kühles Bier, viel Essen und ein Bett in einem umgebauten Weinfass (oben)



Der erste Sturz:
Bei der steilen Abfahrt vom Malojapass (unten und links) prellt sich Florian das linke Knie und muss **per Anhalter zum Tagesziel** trampeln. Gut gekühlt geht die Prellung zurück. Entwarnung



Schmerzhafter Abschluss:
Während die Kumpels die Ankunft am Comer See in Italien feiern, wird Florian im Krankenhaus behandelt. Er hat sich auf den letzten Kilometern **bei einem Sturz das rechte Knie aufgeschlagen** und mehrere Rippen gebrochen. Ein Shuttlebus bringt die Gruppe am nächsten Tag zurück nach München



Passiert in den Alpen: Eine Kuh blockiert den Singletrail auf der Bergweide. Muss sein: Jeden Morgen vor der Abfahrt **werden die Fahrräder durchgecheckt**. Hier hat sich das Schaltauge verbogen



BOTEN UND BESCHÜTZER

Die Hälfte der Deutschen glaubt an Engel. In der Bibel erscheinen sie in vielen Formen. Soldaten haben einen besonders mächtigen Engel als Schutzpatron

Es ist ein heftiger Kampf im Himmel, den die Bibel in der Johannesoffenbarung beschreibt. Dort taucht der Teufel in Gestalt eines großen roten Drachens mit sieben Köpfen und zehn Hörnern auf. Sein Gegenspieler ist der Erzengel Michael, der ein großes Engelsheer anführt, die sogenannten himmlischen Heerscharen. Michael kämpft gegen den Drachen und vertreibt ihn aus dem Himmel. Der Drache steht in der Erzählung nicht nur für den Teufel, sondern allgemein für alle Mächte, die sich gegen Gott wenden. Der Erzengel Michael gilt deshalb als Kämpfer für das Gute.

Über die Jahrhunderte wurde Michael zum Schutzpatron der Ritter und Soldaten. „Michael steht ganz besonders an der Seite derer, die Leib und Leben riskieren“, sagt Militärfarrerin

Alexandra Dierks. Sie ist zuständig für den Standort Wunstorf und war im Jahr 2019 zur Einsatzbegleitung in Al-Azraq in Jordanien. Am 29. September, dem kirchlichen Gedenktag des Erzengels Michael und aller Engel, feierte sie im Feldlager einen Gottesdienst zum Thema und verteilte kleine Plaketten, auf denen Michael als Drachentöter dargestellt ist. Michael zeige, dass das Böse bereits besiegt sei, auch wenn es sich manchmal noch scheinbar mächtig aufführe, sagt Militärfarrerin Dierks. „Er erinnert uns daran, dass es über dieser unvollkommenen und gefährlichen Welt noch eine andere Wirklichkeit gibt“, sagt Dierks.

Die Schilderung des Drachenkampfes in der Bibel hat viele Künstler inspiriert. Auf Gemälden ist Michael oft mit einem Flammenschwert, großen Flügeln und in Ritterrüstung zu

sehen. In Kirchen sind Figuren von Michael meist an der Westseite angebracht, also in Richtung der untergehenden Sonne. Symbolisch soll er dort die Mächte der Dunkelheit abwehren.

AUGEN WIE FEURIGE FACKELN

In der Bibel ist an rund 300 Stellen von Engeln die Rede. Mit pummeligen, geflügelten Babys, wie sie heute oft dargestellt werden, haben die himmlischen Wesen jedoch nichts zu tun. „Sein Antlitz sah aus wie ein Blitz, seine Augen wie feurige Fackeln, seine Rede war wie ein großes Brausen“, so beschreibt etwa das alttestamentliche Buch Daniel einen namenlosen Engel (Daniel 10,6). Ihr Aussehen bereitet den Menschen Angst und Schrecken. Deswegen sind die ersten

Worte, die Engel in biblischen Erzählungen an Menschen richten, häufig „Fürchtet euch nicht!“.

Die biblischen Engel haben viele Aufgaben. Sie musizieren zu Ehren Gottes, erscheinen Menschen im Traum oder tauchen als Beschützer auf. Erzengel haben eine besondere Rolle. Sie überbringen göttliche Botschaften, die für die ganze Welt von Bedeutung sind. Der Erzengel Gabriel etwa wird in der Bibel zu Maria geschickt, um ihr zu sagen, dass sie

einen Sohn bekommen werde, den sie Jesus nennen solle (Lukas 1,26 f.).

„Wer an Engel glaubt, ist vorsichtiger“

Neben dem Christentum kommen Engel auch im Judentum und im Islam vor. Schon in der Antike glaubten die Menschen an göttliche Schutzgeister. „Die Engel verbinden die verschiedenen Religionen mit-

einander“, sagt Tim Mahle. Er ist Militärfarrer am Bundeswehrzentral Krankenhaus in Koblenz. Für viele Menschen seien die Engel Beschützer, egal ob sie an Gott glauben oder nicht. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov von 2016 glaubt jeder zweite Deutsche an Engel. „Unter einem Engel kann man sich vielleicht leichter etwas vorstellen als unter einem allmächtigen Gott“, sagt Mahle. Dabei seien die Engel eigentlich von Gott geschaffene Wesen, die in seinem Auftrag unterwegs sind – ohne Gott gäbe es sie also nicht.

KLEINE ENGEL AUF DER KREBSSTATION

Wenn Mahle Patientinnen und Patienten im Krankenhaus besucht, nimmt er häufig kleine rote Engelsfiguren mit. Viele freuten sich darüber, erzählt er. Etwa die Patienten, die mit einer Corona-Infektion auf der Isolierstation liegen und keinen Besuch empfangen können. Die kleinen Engel sollen ihnen etwas Schutz und Geborgenheit bieten, selbst in ausweglosen Lagen, etwa auf der Krebsstation. „Hier liegen Menschen mit schweren Diagnosen. Manche von ihnen wissen, dass sie sterben werden. Die Engel können den Menschen in einer so zerbrechlichen Situation ein Stück Halt und Beistand geben“, sagt Mahle.

Der Glaube an Schutzengel begleitet viele Menschen in ihrem Alltag. Kanadische Forscher fanden 2014 heraus, dass Menschen, die an Schutzengel glauben, nicht mutiger, sondern eher vorsichtiger sind als andere. Sie stuften etwa zu schnelles Fahren als gefährlicher ein als Menschen, die nicht an einen solchen schützenden Begleiter glauben. Offen bleibt, ob die Befragten vorsichtiger sind, weil sie an Schutzengel glauben, oder ob sie an Schutzengel glauben, weil sie etwas ängstlicher sind als andere. Eine Interpretation der Forscher lautet: Für Menschen, die die Welt als gefährlich wahrnehmen, könnte ein Schutzengel eine zusätzliche Absicherung sein.

Detlef Schneider

KEINE REISE WERT

Überlaufen, zu teuer, maßlos überschätzt:
Fünf Autorinnen und Autoren schreiben über
Urlaubsorte, die man sich sparen kann

PISA Schief und teuer

Was lernt man als Erstes über Italien? Es ist das sonnige Land mit der Pizza, dem Eis – und dem schiefen Turm. Muss man gesehen haben, oder? Bei meinem Besuch parkte ich am Stadtrand. Und lernte: Pisa hat die Piazza dei Miracoli mit Turm und Kathedrale und ein winziges historisches Zentrum. Drumherum ist es staubig, voller Schrott und sehr heiß. Unterwegs: Touristenkrempel made in China und überteuerte Restaurants, die zwar satt machen, aber nicht glücklich. Postkarten gibt es auch, samt absurd teurer Briefmarken, die in bestimmte Briefkästen müssen. Hat man die verpasst, ist das Geld futsch.

Dann stehe ich auf der Piazza dei Miracoli und ich bin erst mal abgelenkt von den Touristen, die sich auf der Wiese verbiegen und verrenken: Für den Insta-Schnappschuss balanciert man den Turm mindestens in Yogahaltung auf dem Bauch. Ach so, da ist er ja, da hinten, der Turm. Was soll ich sagen: Er steht schief.

Sabine Oberpriller

LAS VEGAS Total mittelmäßig

Zugegeben: Las Vegas zu hassen, ist einfach. Bei meinem ersten – und einzigen – Besuch checkte ich im Hotel Bellagio ein. Im Internet hatte ich vom „Sandwichtrick“ gelesen, den es wohl nur in dieser Stadt gibt: Beim Check-in ein paar Scheine in den Reisepass stecken und das Upgrade ist garantiert. Die Rezeptionistin ließ die 50 Dollar lässig unter ihrem Tisch verschwinden und gab uns eine fette Suite. „Ever been to Vegas?“, fragte sie kaugummikauend. „Nein“, erwiderte ich. „Enjoy, it's gonna be fun, fun, fun.“ Sie klang dabei wie eine Ansagerin am Autoscooter nach der 43. Nachtschicht. In unserem Freundeskreis wird dieser Spruch seither immer dann bemüht, wenn irgendetwas richtig Langweiliges ansteht.

Tatsächlich war Las Vegas einfach nur mittelmäßig: goldene Wasserhähne aus Plastik, schlechtes Essen, anbiedernde Shows. Und dann noch die desillusionierten Bewohner, die dem Exzess der Besucher nur noch ein müdes Lächeln abringen können, obwohl sie vermutlich am liebsten einfach nur eins wollen: raus aus dieser Höllenstadt. Florian Siebeck

MACHU PICCHU Platt getrampelt

Auf der Liste mit Orten, die ich unbedingt besuchen möchte, stand die Inkaruine Machu Picchu in Peru ganz oben: uralte Steinhütten auf einem Bergrücken, der sich aus dem nebligen Urwald in den Anden erhebt. Ein mystischer Ort – dachte ich. Im Herbst 2018 war es so weit. Von Aguas Calientes aus, der Ortschaft unterhalb von Machu Picchu, ging es um 4 Uhr früh los. Meine Kumpels und ich stürmten mit Hunderten anderen Möchtegernabenteurern die steilen Steinstufen den Berghang hinauf – eine Stunde lang, bei dünner, feuchter Luft. Diese Strapazen hatten wir auf uns genommen, damit wir vor den Bussen voller älterer Besucher oben ankommen würden. Denkste! Als wir völlig erschöpft und verschwitzt den Gipfel erreichten, hatten uns die Busse längst überholt. Eine riesige Menschentraube quetschte sich durch die Eingänge.

Drinne durften wir uns dann brav an den ausgeschilderten Selfie-Spots anstellen. Übrigens: Auf den Insta-Fotos sieht man Machu Picchu immer nur von einer Seite, weil man aus der anderen Perspektive erkennen würde, wie viele Menschen sich durch die Terrassen schlängeln. Die Stätte selbst ist beeindruckend, aber die Tourmassen, zu denen man selbst gehört, trampeln jede Mystik aus den Anden.

Michael Güthlein

WIEN Überall nur Sisi

Mein erstes Erlebnis als Tourist in Wien? Ich habe in einem Gasthaus in der Innenstadt ein Wiener Schnitzel gegessen. Es war zäh, in Butterschmalz erstickt, aber mit ein paar Tütchen Ketchup halbwegs zu ertragen. Bei der Abrechnung fragte mich der Ober in unfreundlichem Ton (das nennen sie dort „Grant“ und sind stolz drauf), wie viele Ketchuptütchen ich denn gebraucht hätte. „Na, alle fünf“, antwortete ich naiv. Schwupps durfte ich fünf Euro mehr blechen.

Ganz Wien ist durchzogen von dieser fiesen Mischung aus Tradition, Kitsch und ein wenig Abzocke. Auch dank Sisi, der ehemaligen Kaiserin. Jeder Souvenirladen ist voll mit Sisi-Zeug, es gibt Sisi-Museen und offenbar ist jedes der vielen Schlösser von ihrem Gemahl Franz Joseph I. für sie errichtet worden. Spätestens nach einer halben Stunde Stadtbummel fühlt man sich, als hätte man alle drei Sisi-Filme mit Romy Schneider geschaut, und das mehrmals hintereinander.

Am besten immer die alte Regel befolgen: nach Österreich nur zum Skifahren oder Wandern, aber bloß nicht nach Wien!

Dirk Brichzi

SYLT Dabei sein ist alles

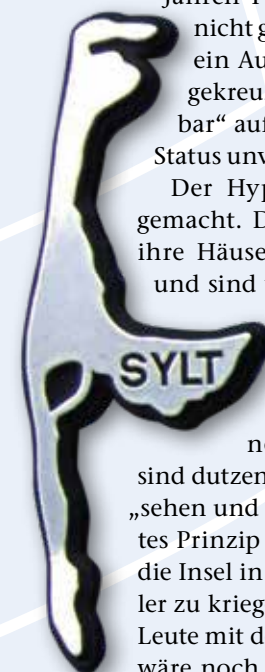
Wer in der Pubertät zu den Coolen gehören will, kauft sich passende Klamotten. Wer alt ist und immer noch dazugehören will, macht Urlaub auf Sylt. Die schmale Nordseeinsel dient der Nachkriegsgeneration als Beweis, es im Leben geschafft zu haben. Seit die A-Promis hier in den 1960er Jahren Party machten, meint ein nicht geringer Teil der Deutschen, ein Aufkleber der Insel oder die gekreuzten Schwerter der „Sansibar“ auf dem Pkw seien für ihren Status unverzichtbar.

Der Hype hat viele Leute reich gemacht. Die Einheimischen haben ihre Häuser für Millionen verkauft und sind weggezogen. In der Hochsaison walzen nun Blechlawinen zwischen Westerland und Kampen hin und her. Die neuesten Geländewagen sind dutzendfach zu bestaunen, denn „sehen und gesehen werden“ ist oberstes Prinzip der Sylturlauber. Und um die Insel in der Hauptsaison noch voller zu kriegen, kommen immer mehr Leute mit dem Ferienbomber. Künftig wäre noch ein Tunnel vom Festland denkbar, angeschlossen an eine neue Autobahn.

Viele Saisonkräfte, die im Sommer auf Sylt alles am Laufen halten, leben in diesen Wochen für Hunderte Euros in kleinsten Kammern, die man keinem Hund zumuten würde. Irgendetwas ist da gewaltig in Schieflage geraten.

Die Ärzte singen seit 1988 im Radio „Diese eine Liebe wird nie zu Ende gehen...“ Ob Farin Urlaub das noch immer so sieht?

Felix Ehring



ZU GEWINNEN

LONGBOARD DER MARKE ARBOR



Lass rollen:

Das Longboard Groundswell Mission 35" von Arbor eignet sich als Fortbewegungsmittel im Alltag und für moderate Downhill-Strecken



Ganz einfach das Lösungswort zu erraten. Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer. SMS senden*.

Das Lösungswort im Juni lautete: Vorfreude

Gewinner der Bose-Lautsprecher sind: Bernhard Lehnen aus 54516 Wittlich und Christian Bartos aus 92536 Pfreimd

Hautsalbe	▼	zuge-spitzter Holzstamm	▼	Internet, WWW (Kzw.)	▼	Freude; Sinnlichkeit, Verlangen	Früchte	▼	Stadt in Brasilien (Kzw.)	Stadt und Fluss in Böhmen	▼
►							Quellfluss der Donau	►			7
Schreibstift für Schiefertafeln		Kirchenmusikinstrument		bayerisch: Kuss (ugs.)	►	5				Binde-wort	
Zier-, Nutzpflanze	►		▼	▼	Unsinn		Spazierfahrt, Ausflug	►			
►		1					Vater und Mutter	▼	äußerste Armut		hoch achten
Braut	oberer Hausabschluss		schwarzer, metallisch glänzender Singvogel		dt. Kinderbuchautor (Michael)	Laubbaum	►				
Nachtisch, Nachspeise	►		▼						Weltmacht (Abk.)		Lebensbund
►			3			tierisches Milchorgan	►			4	
vertiefte Linien in der Haut		verschieden	►						chem. Zeichen für Helium	►	
kleinkörnige Getreideart	►					2	knabbern	►			6

SUDOKU										
	3	4			7		5			
9				4					8	
			9						2	
1			3		2	6				
	9			7			1			
		3	4		9				5	
4					8					
3				2						7
	8		7			4	2			

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudoku-Lösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

A		H		A	A	Z
L	A	G	E		H	U
S	T	E	F	A	N	C
D	O	H	L	E		H
L				U	N	G
L	E	S	E	N	A	S
P	A	T	E		R	E
R	E	U	E	R	E	L
O	V	A	L		I	D
E		E	L	F	E	Z

Auflösung Juni

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO
FOTOS: EAS / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

SOMMER / HERBST 2021

Seit Juli kann die Evangelische Militärseelsorge wieder mehrtägige Rüstzeiten anbieten, weil die Inzidenz allgemein niedrig ist. Im Militärpfarramt oder per Aushang an eurem Standort erfahrt ihr, was für eure Einheit möglich ist. Diese Veranstaltungen sind (Stand Anfang Juli) in Planung:

EAS-Reiterwoche, 5.–10. 9. in Eibenstock/Erzgebirge, H.Prinz@EAS-Berlin.de, 0160/97930809

Rüstzeit, 6.–10. 9. nach Usedom, EvMilPfarramtFassberg@Bundeswehr.org, 05055/17-20906

Motorradrüstzeit, 6.–11. 9. im Fichtelgebirge und dem Bayerischen Wald, EvMilPfarramt-KoblenzIII@Bundeswehr.org, 0261/679992-5231

Soldatenrüstzeit „Christen und Juden – eine Spurensuche“, 13.–16. 9. in Berlin, EvMilPfarramtUnna@Bundeswehr.org, 02303/964-5592



Spezielle **Auszeiten für Sanitätsdienstler**, um Freiraum vom Pandemie-Alltag zu ermöglichen, bietet die EAS an. Nächste Termine: **31. 8. bis 3. 9.** in Breklum, **21. bis 24. 9.** in Elbingerode (Harz). Infos: EAS-Berlin.de, H.Henn@EAS-Berlin.de, 0157/56474855

EAS-Wanderfreizeit, 13.–17. 9. im Allgäu, H.Henn@EAS-Berlin.de, 0157/56474855

Pilgerrüstzeit „Neue Spuren auf alten Wegen“, 20.–24. 9. vom Kloster Volkenroda ins Heilbad

Heiligenstadt, EvMilPfarramtMainz@Bundeswehr.org, 06131/27750-93241

Familienauszeit mit der EAS, 11.–15. 10. in Zinnowitz II, P.Thomas-Krieft@EAS-Berlin.de, 030/24047711

Eltern-Kind-Rüstzeit, 18.–21. 10. in Seevetal, EvMilPfarramtLeer@Bundeswehr.org, 0491/9195-4203

Mutter-Kind-Rüstzeit im Advent, 26.–28. 11. in Wernigerode, EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192/12-1651

EAS-Paarfreizeit, 10.–12. 12. in Lenzen, P.Thomas-Krieft@EAS-Berlin.de, 030/24047711

Personaländerungen: Pfarrer **Michael Fröhlich** leitet seit Juni das Evangelische Militärpfarramt Stadtallendorf. Er ist somit zuständig für die Standorte Erndtebrück, Frankenberg (Eder), Siegen, Stadtallendorf und Wetzlar. **Katrin Wessel** ist seit Juli Pfarrhelferin im Evangelischen Militärpfarramt Bückeburg, das auch Soldaten in Minden betreut.



EINE FRAGE AN: Johann Mittermeier, Pfarrhelfer, Evangelisches Militärpfarramt Cham:

WAS LERNEN WIR AUS FRÜHEREN EPOCHEN?



Ich lese gern historische Romane: Wie lebten die Menschen früher miteinander – und was lernen wir daraus für heute? Ein faszinierend aktuelles Beispiel ist das erstmalige Auftreten

der Pest ab 1348: Gibt es nicht Parallelen zur Corona-Pandemie? Man ahnte damals nicht, dass genuesische Handelsschiffe von der Krim ein Bakterium mitbrachten. Doch bald erkannte man

die weltweite Wirkung und ergriff Gegenmaßnahmen, etwa eine 40-tägige Isolation für Neuankömmlinge in Venedig: Die Katastrophe war nämlich keine Strafe Gottes oder das Werk

von Brunnenvergiftungen oder Hexen. Bei aller Begeisterung für die Historie freue ich mich aber, dass moderne Wissenschaft uns gegen eine Pandemie helfen kann. Machen wir was draus!

AM VULKAN

Claus-Jörg Richter ist Militärpfarrer auf Sizilien und für den gesamten europäischen Mittelmeerraum zuständig. Er weiß aus eigener Erfahrung, dass das Leben in der Fremde herausfordern kann

Bereits morgens um 8 Uhr hat das Thermometer 27 Grad angezeigt, gegen Nachmittag soll die Temperatur auf 41 Grad steigen. Deshalb bleibt Militärpfarrer Claus-Jörg Richter an diesem Tag Ende Juni wieder möglichst im klimatisierten Büro, eine Wasserflasche stets griffbereit auf dem Schreibtisch.

Richters Terminkalender ist gut gefüllt. „Natürlich meinen viele: Auf Sizilien arbeiten sei ein Traumjob. Aber der Blick aus der Ferne ist doch ein bisschen verzerrt“, erzählt er via Zoom.

Der Pfarrer betreut deutsche Soldatinnen und Soldaten sowie deren Angehörige im gesamten Mittelmeerraum: Etwa 90 auf Sizilien (bald sollen es 130 sein), dazu kommen weitere an insgesamt sieben Orten in Italien, Spanien, Portugal und der Türkei. „Man braucht ein gutes Zeitmanagement, um alle im Blick zu haben“, sagt Richter.

VON PORTUGAL BIS ZUR TÜRKEI

In Sigonella befindet sich die Haupteinsatzbasis der Nato AGS Force. Sie überwacht mit Hilfe von fünf großen Drohnen vom Typ Phoenix die süd-

lichen Außengrenzen des Nato-Raumes. Überwiegend dienen Soldaten aus den USA, Deutschland und Italien vor Ort.

Militärpfarrer Richter trat seine Stelle im Juni 2019 in der Nähe der Airbase in einer geschützten Wohnanlage an, wo auch Stab und Truppenarzt untergebracht sind. Richter ist der erste Seelsorger für Bundeswehrangehörige vor Ort. Außer Stühlen und Regalen fand der Pfarrer nichts vor, worauf er hätte aufbauen können. Nicht einmal eine Internetverbindung gab es in seinem Büro, stattdessen komplizierte Antragsformulare. Richters Pfarrhelfer Holger Tenter, der ihm inzwischen viel organisatorische Arbeit abnimmt, traf erst vier Monate später ein.

Gerade ist Richter von seiner ersten Dienstreise nach Madrid zurückgekehrt. Er freut sich, dank niedriger Corona-Zahlen wieder mehr reisen zu können. Denn eigentlich ist Sizilien ein idealer Standort: Deutschland, Spanien, Portugal, die Türkei – alles lässt sich in zwei bis drei Flugstunden erreichen. Richter möchte endlich einiges nachholen, was er sich schon für 2020 vorgenommen hatte: Rüstzeiten abhalten und Militärangehörige in anderen Ländern persönlich kennenlernen.

Innerhalb Siziliens sei es mit der Mobilität nicht immer einfach, Staus seien an der Tagesordnung, der Fahr-

stil chaotisch, auf Busse kein Verlass, sagt Richter. Manchmal braucht er mit dem Auto für die 18 Kilometer von seinem Wohnort bis zum Büro eine Dreiviertelstunde. Zwischen Büro und Airbase muss er weitere 20 Minuten einplanen. „Meine Frau fährt wegen des Verkehrs gar nicht mehr Auto. Deshalb wohnen wir mitten in Catania, das ist die größte Stadt hier im Süden. Aber ich habe mich inzwischen an den Verkehr gewöhnt“, sagt Richter lachend.

OFFENES OHR UND SCHWEIGEPFLICHT

Die Fahrten nimmt er gern auf sich, um für seine Leute da zu sein. Der Flugbetrieb dominiere alles. „Die Soldaten kommen lediglich hierher, wenn sie zum Arzt müssen oder Gespräche mit Vorgesetzten anstehen, die hier Büros haben. Dann schauen sie auch gern auf einen Kaffee bei mir vorbei.“

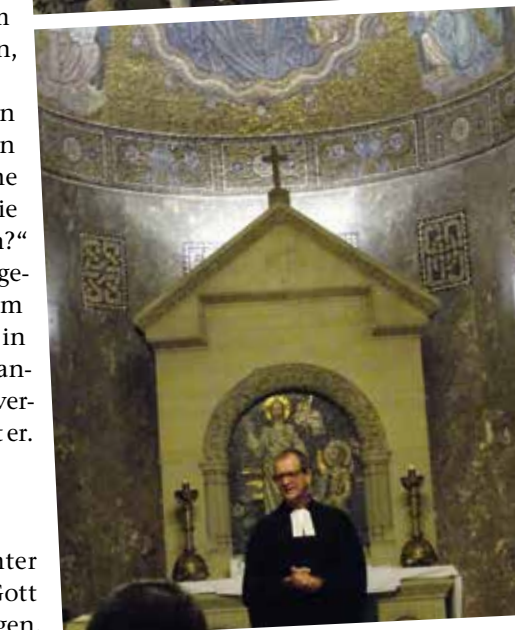
Mit dem Abstand zur Airbase und einem Kaffee in der Hand ergeben sich manche Gespräche ganz von allein. Richters väterliches „Du“, das ihm bei den Soldaten ganz selbstverständ-

lich über die Lippen kommt, lässt Hemmungen schnell vergessen. Ob es um Diskussionen mit Vorgesetzten geht oder Kummer in der Beziehung – Richter hat für alles ein offenes Ohr und behält alles für sich, denn für ihn als Militärseelsorger gilt die Schweigepflicht. Wenn aber Soldaten Richter darum bitten, ein Gespräch zu begleiten oder bei einem Vorgesetzten etwas anzusprechen, nimmt er diese Vermittlerrolle ein.

„In der Fremde kommt das Leben noch einmal ganz anders auf den Prüfstand“, sagt Richter. „Welche Ziele möchte ich mir stecken, wie möchte ich mein Leben ausrichten?“ Richter hat diese Erfahrung selbst gemacht: Er fand seinen Bezug zum Glauben, als er ein Highschool-Jahr in den USA absolvierte. „Ich habe gestandene Leute getroffen, die auf Gott vertrauten. Das hat mir imponiert“, sagt er.

SPASS AN RELIGION VERMITTELN

Diese Erfahrung möchte Richter weitergeben. Er möchte „Spaß an Gott und Religion“ vermitteln und zeigen, wie gut das der Seele tun kann. Während der Lockdowns führte Richter seelsorgliche Gespräche per Telefon und postete Andachten über seinen Youtube-Kanal „L'ancora“. Zusammen



mit Militärangehörigen sammelte er Lebensmittelspenden für bedürftige Einheimische.

Richter freut sich, dass er nach der langen Corona-Zwangspause inzwischen zumindest auf Sizilien wieder eine Rüstzeit durchführen konnte und es bald wieder Präsenzgottesdienste geben wird, natürlich mit gemeinsamem Kaffeetrinken hinterher.

„Bei persönlichen Treffen entsteht ein ganz anderes Gemeinschaftsgefühl“, findet der Pfarrer. Immer wieder mache er die Erfahrung, dass sich Menschen außerhalb des Dienstes viel freier begegnen und Dienstränge bald keine Rolle mehr spielen. Dafür möchte er Möglichkeiten bieten.

Einer seiner Pläne: ein Gottesdienst im Freien, direkt am nahe gelegenen Vulkan Ätna. Dort gibt es eine Stätte mit Bänken und einem Kreuz. Nach dem Gottesdienst könnte man einen Kraterspaziergang machen. „Aber herauszufinden, bei welcher Institution ich diesen Ort reservieren kann – das wird noch ein Unterfangen“, sagt Richter und lacht.

Gabriele Meister

Militärpfarrer Claus-Jörg Richter und Pfarrhelfer Holger Tenter mit Soldaten vor ihrer Dienststelle // Gottesdienst in Madrid während einer Dienstreise // Im Gespräch mit einem Soldaten neben einer Phoenix-Drohne // Großes Bild: der Ätna

AUSSTATTUNGS-
HILFEPROGRAMM

WAS IST DAS AH-P?

Mit dem Ausstattungshilfeprogramm, kurz AH-P, will Deutschland Streitkräfte afrikanischer Staaten für friedenserhaltende Einsätze (Peacekeeping) im Rahmen der Vereinten Nationen stärken. Die politische Steuerung des AH-P erledigt das Auswärtige Amt. Die Durchführung verantwortet das Verteidigungsministerium. Fachausschüsse des Bundestages beraten über die beteiligten Länder, die Projekte und das verfügbare Geld.

WARUM TUT DEUTSCHLAND DAS?

Mit dem AH-P will Deutschland Staaten und deren Streitkräfte fördern, die nach Einschätzung der zuständigen Stellen dazu in der Lage sind, in Afrika für regionale Sicherheit zu sorgen. Das AH-P zielt laut Verteidigungsministerium auf Länder, die - den afrikapolitischen Leitlinien der

Seite 1

Kriterien erfüllt sind, entscheidet die Bundesregierung. So wurden in Mali nach den Militärputschen der vergangenen Jahre AH-P-Projekte ausgesetzt. Mittlerweile läuft das AH-P in Mali wieder. Der nicht gewählte Übergangspräsident, ein Offizier, hatte einem Zeitplan für Wahlen im Februar 2022 zugestimmt.

Mit Äthiopien wurde bisher kein weiteres AH-P-Abkommen geschlossen, wie aus dem Auswärtigen Amt zu hören ist. Als Grund gilt, dass Äthiopien in der nördlichen Region Tigray mit Militär und der Hilfe Eritreas gegen eine Partei und deren lokale Sicherheitskräfte vorgegangen ist. Diese hatten zuvor laut Medienberichten Militärbasen besetzt. Menschenrechtler werfen beiden Seiten Verbrechen gegen Zivilisten vor. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums sagte JS: „Wir beobachten sehr aufmerksam die Rolle der äthiopischen Streitkräfte in Tigray. Die weiteren Planungen werden im Lichte der Entwicklung gestaltet.“

WELCHE KRITIK GIBT ES AM AH-P?

Das Programm wurde in letzter Zeit nicht öffentlich diskutiert. Anfragen vom JS-Magazin an Fachpolitiker blieben vor der Sommerpause des Bundestages unbeantwortet.

WO GIBT ES WEITERE INFORMATIONEN?

* Lediglich die Bundeswehr selbst informiert über das Programm: www.tinyurl.com/ah-p-bw

Seite 4

SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Eutin sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist deine Lieblingsserie?
- 2) Was musst du unbedingt noch einmal tun in deinem Leben?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Oberstabsgefreiter **MARTIN ZÜCKER** (32),
Dezentraler Beschaffer

- 1) Marvel's Agents of S.H.I.E.L.D.
- 2) Tour durch die Sahara
- 3) Mehr Flexibilität bei der Materialbeschaffung

Stabsgefreite **MAREIKE MARX** (27),
Stabsdienstsoldatin

- 1) How to Get Away with Murder
- 2) In den Urlaub fliegen
- 3) Weniger Papierkrieg in allen Belangen

Oberfähnrich **BJÖRN GRELL** (25),
Einsatzbearbeiter

- 1) Attack on Titan
- 2) Eine Campingtour durch Kanada
- 3) Mehr kameradschaftliches Miteinander

Stabsgefreiter **FREDERIC VON SEELEN** (24),
Spähsoldat

- 1) Vikings
- 2) Mit einem Hubschrauber fliegen
- 3) Zweckmäßige Ausrüstung, die auch vorhanden ist

Obermaat **JANINA SCHIELKE** (33),
Materialbewirtschaftungsunteroffizier

- 1) Sons of Anarchy
- 2) Die Chinesische Mauer besuchen
- 3) Einfachere und schnellere Laufbahnwechsel

Stabsgefreiter **MARIO KETTNER** (32),
Spähsoldat leichte Spähgruppe

- 1) Two and a Half Men
- 2) Einen Formel-1-Wagen fahren
- 3) Dass sie moderner wird

EUTIN

Die Soldaten des Aufklärungsbataillons 6 „Holstein“ sind in der Rettberg-Kaserne in Eutin stationiert.

FOTOS: BUNDESWEHR (6) / JS-REDAKTION

FOTO: GETTY IMAGES, THOMAS M BARWICK INC

JS im September 2021



FREMDGEHEN
Kann passieren. Tut weh.
Und dann? JS hat gefragt

PLUS:

Ansehen der Bundeswehr: Besser als viele denken
Jobportale: Wie man richtig sucht

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
36. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Sabine Oberpriller
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lisa Fernges
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

2	3	4	1	8	7	9	5	6
9	7	6	2	4	5	1	3	8
8	5	1	9	6	3	7	4	2
1	4	8	3	5	2	6	7	9
5	9	2	8	7	6	3	1	4
7	6	3	4	1	9	2	8	5
4	2	7	6	3	8	5	9	1
3	1	9	5	2	4	8	6	7
6	8	5	7	9	1	4	2	3

Bundesregierung dazu befähigt werden sollen, einen Beitrag zur „Verbesserung der afrikanischen Friedens- und Sicherheitsarchitektur“ leisten zu können. Ein Beispiel: Das AH-P-Projektland Äthiopien hat für die Afrikanische Union (AU) eine Eingreiftruppe für Ostafrika aufgebaut, mit der die AU für mehr Stabilität in der Region sorgen will.

WELCHE STAATEN SIND BETEILIGT?

In Ostafrika ist Tansania beteiligt, in Westafrika sind es Ghana, Burkina Faso, Senegal, Nigeria und Mali (mehr dazu weiter unten). Im südlichen Afrika ist es Namibia.

WIE SIEHT DIE HILFE KONKRET AUS?

Die Partnerländer erhalten Material, Infrastruktur und Beratung. Übliche Ausstattungsgüter im Rahmen des AH-P sind Werkzeuge, Zelte, Fahrzeuge und medizinisches Gerät, nicht aber Waffen oder Munition, teilt das Verteidigungsministerium mit. Soldaten der Bundeswehr bilden vor Ort aus und beraten. Die Projektbereiche sind:

- * Sanität
- * Pionierwesen
- * Instandsetzung
- * Logistik
- * Führungsfähigkeit bei Friedensmissionen

Diese Bereiche werden sehr weit interpretiert. Ein Beispiel aus Äthiopien: Bis 2016 förderte das AH-P den Aus-

bau eines technischen Militär-Kollegs. Soldaten sollen dort für ihre Zeit nach der Armee auch zivilberuflich geschult werden. Das soll Äthiopien helfen, seine Streitkräfte zu verkleinern und zu professionalisieren, ohne dass in der Truppe Unruhe entsteht.

WIE IST DAS AH-P ZEITLICH GEGLIEDERT?

Das AH-P läuft über vierjährige Projekte – aktuell von 2021 bis 2024 mit einem Budget von rund 66 Millionen Euro. Vor einem neuen Projektzyklus wird über Länder und Hilfsvorhaben neu entschieden. Fast alle Länder des vorigen Zeitraums bis 2020 sind wieder dabei. Kamerun fiel heraus, da die Regierung des Landes gewaltsam gegen die englischsprachige Minderheit im Land vorgeht. Burkina Faso kam neu zum AH-P hinzu. Oft schließen an Projekte Nachsorgemaßnahmen an. Nachsorge heißt zum Beispiel, dass für im Rahmen des Programms gebaute Werkstätten nun auch deren Energieversorgung erneuert wird.

WELCHE VORAUSSETZUNGEN MÜSSEN AFRIKANISCHE STAATEN ERFÜLLEN?

Erste Voraussetzung sind laut Verteidigungsministerium „ausreichend funktionierende Organisationsstrukturen in den Streitkräften“. Beteiligte Staaten müssen zudem die Menschenrechte achten und demokratischen sowie rechtsstaatlichen Ansprüchen genügen. Inwiefern die

Seite 2

Seite 3

zak zak



WWW.ZAKART.DE